

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Hartmann.

N 159.

Erste Ausgabe mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich Abends und ist durch alle Postämter zu beziehen.

Donnerstag, den 13. Juli.

Preis für das Vierteljahr 1 1/2 Thaler. Inserations-Gebühren für den Raum einer gespalteten Zeile 1 Kreuzer.

1854.

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht.

Tagesgeschichte. Schneberg: Prinz Albert. — Wien: Fürst Gortschakoff hat sein Beglaubigungsschreiben überreicht. Stimmen über die Antwort Rußlands. Die Bank zu Vorschüssen auf österreichische Staatspapiere angewiesen. Die Inspectorenreise des Erzherzogs Albrecht und Freiherrn v. Hef. — Berlin: Ministerpräsident v. Manteuffel. Die Deputation des 3. Ulanen-Regiments aus St. Petersburg zurück. Zu den Nachrichten über die Antwort Rußlands. Preußens Stellung zu dem Vertrage Desterreichs mit der Pforte wegen der Donaufürstenthümer. Die Neue Preussische Zeitung. Günstige Aufnahme der österreichischen Anleihe. — München: Die bevorstehende Eröffnung der Industrierausstellung. — Paris: Aufhebung des bürgerlichen Todes. Die Ankunft des Königs von Portugal verschoben. Vermischtes. — Madrid: Nachrichten über den Militärstand. — London: Depeschen an Admiral Napier abgegangen. — Aus dem schwarzen Meere: Das Zusammentreffen zweier Dampfer der verbündeten Flotte mit einer russischen Schiffsdivision. — Vom Kriegsschauplatz an der Donau: Widersprechende Nachrichten über die letzten Bewegungen der Russen. Fürst Paskevitch. Gefecht bei Sturgowo.

Local- und Provinzialangelegenheiten. Dresden: Die Angelegenheit des gemeinnützigen Bauvereins. Unglücksfälle. — Leipzig: Unglücksfälle. — Sächs. — Kolditz: Ein Bergmann verunglückt. — Bschopau: Ein Kind ertrunken. — Pirna: Die Kutschmusexamina. — Radeburg: Gustav-Adolf-Baum.

Weitere Berichte über die Verheerungen des Unwetters in der Nacht vom 8. zum 9. Juli. Regentage und Regenmenge in Dresden.

Feuilleton. Anzeigen. Börse Nachrichten.

Tagesgeschichte.

Schneberg, 11. Juli. Gestern Abend gegen halb 8 Uhr langte, über Chemnitz kommend, Sr. Königl. Hoheit Prinz Albert hier an und nahm im Gasthause zum „Sächsischen Hause“ Abschiedsquartier. Nach 9 Uhr wurde höchstselben vom hiesigen Signalistencorps unter dem Zutritte zahlreicher Publicums eine Abendmusik gebracht. Heute Morgen inspicierte Sr. Königl. Hoheit auf dem Exercitiplatz die diesjährige Recrutenaufstellung und begab sich sodann über Auerbach nach Bad Emsen.

Wien, 10. Juli. (Wand.) Wie man in hiesigen unterrichteten Kreisen erzählt, war das Handschreiben des Kaisers, welches der kais. russische Gesandte Fürst Gortschakoff Sr. Maj. dem Kaiser überreichte hatte, in sehr freundlicher und schmeichelhafter Sprache abgefaßt. Sr. Majestät der Kaiser von Rußland gab in selbem die Möglichkeit einer theilweisen irtigen Auffassung der vorliegenden Streitfrage von seiner Seite zu und sprach den Wunsch und die Hoffnung aus, es möge zwischen Desterreich und Rußland das letzte Wort noch nicht gesprochen sein. — Fürst Gortschakoff hat heute seine Amtsrührung in der k. russischen Gesandtschafts-tanzlei begonnen. In dem Hotel, wo der Fürst sein Abschiedsquartier nahm, wurden die Appartements für denselben heute auf die Dauer von drei Monaten gemiethet. Die durch Herrn Baron v. Wependorff geräumte Gesandtschaftswohnung bleibt mittlerweile unbenutzt.

Feuilleton.

Leipzig, 9. Juli. Herr Grunert hat sein Gastspiel als „Mephistopheles“ beendet, und die freundliche Aufnahme und warme Anerkennung, die derselbe hier in seiner Vaterstadt gefunden, mag ihn zum baldigen Wiederkommen auffordern. Ein überaus schön lautete dem Götischen Meisterwerke und die vorzügliche Auffassung und fertig durchgeführte Darstellung des Künstlers fand begeisterten Beifall. Als höchst löbend mußte der entzückte Mißgriff Derrers auffallen, welche darauf bestanden, den Schauspielers zu rufen, der die „Hexe“ gespielt. Tags vorher wurde „Lucrécia Borgia“ gegeben, und durch die Mitwirkung des Herrn Formes als Sennaro und der Frau Betty Gundy als Lucrécia war die Vorstellung eine sehr gelungene.

Literatur. Der eben erschienene Oesterreich-Katalog erweist auf dem Büchermarkt eine im Vergleich zu andern Jahren außerordentliche Dürftigkeit, namentlich auch in dem Verzeichnisse der jüngst erschienenen Werke. Der größte Friedenszustand mit seiner Folge von mancherlei Möglichkeiten hat die Unternehmungen theilweise zurück. Sehr arm ist der deutsche Roman repräsentirt. Zwei Schwaben dagegen haben die Sorge für wüßige Stunden übernommen: Krusen folgte mit einer neuen Arbeit: „Der Hof von Versailles im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert“, und Galén, der bedeutendste Erzähler talent bewiesen, mit den „Memoiren eines lebenden Arztes aus dem Zeitraum von 1789 bis 1822“, die unter dem Titel „Frig Seilling“ in Stockholm erschienen. M. v. Sternberg, dessen „Nachkämpfe“ wegen ihrer ungeringsten, überlebenden Deles von allen anständigen Leuten unterlassen ist,

läßt sich nicht vom Darbringen seiner Parabeln abhalten. Von Buschkins poetischen Werken, übersetzt von Bodenstedt, folgt bald der zweite Band. „Wolfgang Müller's Rheinbuch“ heißt ein kunsthistorisches Werk, wozu belgische Künstler Illustrationen liefern werden, und vom Director der Akademie zu Düsseldorf, Schadow, ist „Der moderne Vasari, Erinnerungen aus dem Künstlerleben“, mit Illustrationen von Gubner und Bärner, zu erwarten. Freiherr v. Reichenbach führt für die Magnetismuslehre neue Streitkräfte ins Feld durch ein Werk: „Der Mensch in östlich-magnetischer Beziehung“, und läßt auch seine „östlich-magnetischen Briefe“ in bereicherter Auflage ausgeben. Professor Jakob Grimm hat seinen Ruf für das „deutsche Wörterbuch“ noch Zeit abgewartet, um eine dritte Auflage seiner „deutschen Mythologie“ und eine zweite seiner „Medievalromanen“ vorzubereiten. Max Müller gibt „Die heiligen Gesänge der Brahmanen“ in deutscher Uebersetzung heraus und der Literarhistoriker verliert sich immer tiefer in die Studien über Goethe, und wir werden von ihm noch „Erläuterung und Würdigung des GdH und Ggmont“ und „Zusammenstellung der drei ältesten Bearbeitungen der Iphigenia“ erhalten. Die beachtenswerthe Herausgabe der Briefe Goethe's an Frau Kästner (Werther's Kiste) durch die Kästner'schen Erben wurde schon erwähnt. Sie sollen zu dem Bedeutendsten gehören, was Goethe geschrieben.

Wissenschaft. Die Versammlung der deutschen Ornithologen wird am 18. August in Göttingen abgehalten werden.

— Die „W. Z.“ meldet amtlich: Der von Sr. Maj. dem Kaiser aller Rußen zur Vertretung des aus Gesundheitsrückichten zeitweilig deurlaubten kais. russischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers, Freiherrn v. Wependorff, in derselben Eigenschaft in das Allerhöchste Hoflager entsandte kais. Geh. Rath, Fürst Gortschakoff, hat am 8. d. M. die Ehre gehabt, das diesfällige Beglaubigungsschreiben Sr. k. l. apostolischen Majestät zu überreichen. — Mit allerhöchstem Handschreiben vom 5. Juli haben Sr. k. l. apostol. Majestät anzuordnen geruht, die Nationalbank sei anzuweisen, die Ertheilung statutengemäßer Vorschüsse auf österreichische Staatspapiere und Grundentlastungsverordnungen in thunlichst ausgedehntem Maße zu gewähren und die ungesäumte Einleitung zu treffen, daß solche Vorschüsse auch unmittelbar bei den in den Kronländern bestehenden und noch zu errichtenden Bankfilialen erfolgt werden.

— Sr. k. l. Hoheit der Erzherzog Albrecht und Herr Feldzeugmeister Freiherr v. Hef befanden sich seit 7. d. M. auf einer Inspectorenreise in Siebenbürgen und werden in der zweiten Hälfte des Monats Juli in Galizien eintreffen.

Berlin, 11. Juli. Unser Ministerpräsident, Herr v. Manteuffel, ist gestern Abend von Drahtsdorf wieder hier eingetroffen und hat bereits heute Vormittag im hiesigen königlichen Schlosse Sr. Maj. dem Könige Vortrag erstattet, welcher letztere von Sanssouci hier angelangt war. — Nach Privatbriefen von der Pforte soll sich die englische Flotte aus der Nähe von Konstantinopel wieder zurückgezogen haben, ohne daß man jedoch Gewissens über die von ihr genommene Direction zu besitzen weiß. Ebenso meldet Oberst Sobbe, Commandeur des 3. Ulanenregiments, welcher mit der Deputation zur Beglückwünschung des Großfürsten-Thronfolgers als des nunmehr 27jährigen Chefs des genannten Regiments aus St. Petersburg wieder hier eingetroffen ist, daß die englische Flotte von Konstantinopel nicht mehr sichtbar gewesen sei. Die genannte Deputation ist bei ihrem Aufenthalte in Konstantinopel von Seiten ihres kais. russischen Wirthes mit einer Aufmerksamkeit behandelt worden, für welche dieselbe nicht Worte genug des Lobes finden kann. — Vollkommen unbegründet ist das Gerücht, nicht die offizielle russische Antwort, sondern nur ein Privat-schreiben des Kaisers Nikolai an unsern König sei die jetzt aus St. Petersburg hier eingetroffene, die eigentliche Antwort sei erst durch den russischen Militärbesvollmächtigten an unsern Hofe, General v. Wependorff, zu erwarten. Es steht indes fest, daß die offizielle russische Antwort hier eingetroffen ist, und nur von dieser konnte die „Preuss. Correspond.“ reden, wenn sie die über die russische Antwort umlaufenden Mittheilungen halb dementierte. Die preussische Verständigungsnote, welche über dieselbe von unserm Cabinet an das Wiener gerichtet worden ist, wurde weder von Oberleutnant v. Manteuffel, noch, wie man gestern an der Börse aussprengte, durch General v. Serlach nach Wien befördert; dieselbe ist vielmehr ganz einfach mit der Eisenbahn bis Ratibor gegangen, wo sie von dem in Wien stationirten preussischen Cabinetscourier in Empfang genommen und an den Ort ihrer Bestimmung weiter befördert worden ist. Auch das Gerücht, Oberleutnant v. Manteuffel werde mit einer besondern Mission unsern Königs nach London gehen, entbehrt allen Grundes, es ist sogar noch nicht einmal gewiß, ob derselbe sich nach Wien begeben wird. Dies letztere würde erst dann der Fall sein, wenn der Kaiser von Desterreich die Abendung eines besondern preussischen Bevollmächtigten für wünschenswerth erachten sollte. — Graf Arnim, unser Gesandte in Wien,

hat zur Stärkung seiner angegriffenen Gesundheit den schon früher erwähnten sechswochentlichen Urlaub bereits angetreten, Graf Alvensleben vertritt inzwischen allein die Geschäfte der preussischen Gesandtschaft daselbst; daß der Letztere am 15. d. M. hier in Berlin zu längerem Aufenthalte eintreffen und daß Legationsrath Graf v. Stremming ihn selbstständig vertreten werde, ist daher ein völlig grundloses Gerücht. Graf Alvensleben wird seinen Posten gar nicht verlassen. — Das österreichisch-türkische Bündniß, welches die beiderseitige Ratification in der That erhalten hat, ist, wie können dies aus besser Quelle nochmals bekräftigen, mit vollster Zustimmung unserer Regierung zum Abschluß gebracht worden; wir können sogar hinzufügen, daß das österreichische Cabinet dem unsrigen seiner Zeit schon Kenntniß von seiner Absicht gab, einen solchen aus dem Wiener Protokollen und der Convention vom 20. April sich ergebenden und dieselben ergänzenden Tractat mit der Pforte abzuschließen. Alles, was in Zeitungen über eine preussische Mißstimmung oder gar ein Zerwürfniß mit Desterreich in Folge des genannten Bündnisses gesagt worden ist, vertheidigt seinen tendenziösen Charakter zu deutlich, als daß eine Widerlegung im Einzelnen nöthig erschiene. — Der nominelle Redacteur der „N. Pr. Z.“, F. Heinicke, war gestern polizeilich verhaftet worden, weil er sich nicht dazu verstehen wollte oder weil er vielmehr nicht im Stande war, den Verfasser gewisser Artikel zu nennen, welche insofern eine Untersuchung zur Folge haben werden, als man ihren Ursprung aus einem Bruch des Amtsgeheimnisses bereiten zu müssen meint. Die incriminirten Artikel sollen sich auf die Militärgesetzungsangelegenheit am Rhein beziehen.

— Die „Nat. Ztg.“ schreibt: Heute Abend ist die „N. Pr. Z.“ wieder nicht erschienen; doch hören wir unter Bekräftigung Dessen, was wir über die Verhaftung des Redacteurs dieser Zeitung, Heinicke, nach andern Blättern bereits mitgetheilt haben, daß das Obergericht auf die von dem Verhafteten erhobene Beschwerde die Freilassung desselben beschloß und verfügt hat.

— Die neue österreichische Anleihe — sagt die „Zeit“ — findet hier, wenn auch immerhin eine beschränkte, so doch eine solche Theilnahme, wie sie frühere Anleihen nicht gefunden haben. Die gestrigen hiesigen Bankhäuser sind meist der Aufforderung ihrer Wiener Geschäftsfreunde zur Zeichnung schon jetzt nachgekommen.

München, 10. Juli. Auch die Ungläubigsten zweifeln nun nicht mehr daran, daß die Eröffnung der Ausstellung an dem von Anfang an dazu bestimmten Tage wörtlich stattfinden werde. Um die Wahrheit zu sagen, wird man zwar am 15. Juli ebenso wenig definitiv fertig sein, als man es am 1. Mai 1851 in London war, es wird dies aber bei der gleichen großen Schaustellung mehr oder weniger überall der Fall sein, bis man durch die Erfahrung belehrt, überhaupt ein anderes System als das bisherige dabei befolgen wird. Es sei das Weitere darüber zur rechten Zeit ausgespart und in Bezug auf die jegige Ausstellung nur so viel bemerkt, daß die wiederholt bewilligten Einfindungs-Nachschüssen in Verbindung mit der jugendlichen Transportfreiheit die Nachteile zur Folge gehabt, daß eine Menge mittelmäßigen Gutes zugesandt worden und daß zweitens eine große Zahl der Aussteller mit der Einfindung bis zum letzten Tage gewartet, so daß sich auf den Eisenbahnen und Dampfschiffen eine ungeheure Gütermasse zusammengedrängt hat, welche nicht auf einmal befördert und noch weniger auf einmal ausgepackt und aufgestellt werden kann; daher trotz allem Mangel an Raum noch zahlreiche, der Gesamtaufstellung hinderliche Lücken vorhanden sind. Ferner ha-

Kunst. Berlin. Der im Akademiegebäude vor einiger Zeit auf Befehl Sr. Majestät des Königs ausgestellte Christoff von der Weiserhand Antonio's Allegri (Correggio) ist gegenwärtig in die Gemäldesammlung des k. Museums eingereiht und in dem sogenannten Correggio-Zimmer aufgestellt worden. Das Bild, eines der größten Meisterwerke des Künstlers, ist, da ohnehin unser Museum keinen Ueberfluß an derartigen Bildern italienischer Meister besitzt, eine Hauptzierde der Sammlung, welche jetzt täglich eine große Anzahl von Kunstfreunden in das Museum führt.

Theater. Wien. In den abgelaufenen ersten sechs Monaten des gegenwärtigen Jahres wurden auf den fünf Theatern Wiens 63 Novitäten gegeben, und zwar: im Hofburgtheater 12, im Hofopertheater 6, im Carlstheater 11, im Theater an der Wien 19, im Josephstädter Theater 15. Im Ganzen kamen um drei Novitäten mehr zur Aufführung, als in derselben Periode vorigen Jahres.

— In Frankfurt a. M. gastirte zuletzt Herr Friedrich Haase vom Münchner Hoftheater und fand als Richard III., Carlos (Clavigo), Hamlet, Klingenberg, Franz Moor etc. die lebhafteste Theilnahme. Unter den jüngeren Charakterdarstellern ist er jedenfalls einer der talentvollsten und strebsamsten. — In Wien werden nach den Ferien „Fremdes Glück“ von A. Gupfow und „Michel Colomb“ von D. Prechtler die nächsten Novitäten sein. — In Magdeburg trat Herr Barry in mehreren Stücken von H. Raimund auf. Die dortige Presse bezieht die Darstellungsweise dieses noch wenig bekannten Künstlers als sehr

ben viele Aussteller in den Anmeldebogen den Oß mit laufendem Fuß verwechselt und insolge davon ein unerwartetes Mehr eingeschickt, das abermals Veränderungen in die Ausstellung bringt, während wieder Andere bedeutende Räume in Anspruch genommen, ohne bis zur Stunde das Geringste von sich hören zu lassen. Es treffen diese Bemerkungen nicht einzelne, sondern alle Länder, und es soll damit nur gesagt sein, daß es unter solchen Umständen nicht in der Macht einer Ausstellungsbehörde liegt, dem ursprünglichen Plan festhalten und mittelst der consequenten Durchführung desselben auch die Vollendung des Ganzen sicher vorauszusetzen zu können, obwohl das unermesslichste hier noch Zurückgebliebene und Unvollendete nicht von wesentlicher Bedeutung ist und in der kürzesten Frist nachbeschaft werden wird. Uebrigens verursachen die wieder abgemeldeten oder bis heute noch nicht facturirten Einsendungen nicht allein keine Sorge, sondern sie werfen vielmehr weitere Sonnenblicke auf die bewilligten Stätten dar, welche Platz schaffen sollen, wo keine ist, und welche daher die in jeder andern Beziehung so erfreuliche Anheftung ihrer erwartungsvollen Aussteller mit einem schmerzbelegten Fingerzeige auf das von unten bis oben vollgepfropfte Haus zu begrüßen haben werden. So ist z. B. die Repräsentation fast der gesammten schiffischen Manufacturindustrie auf einen Saalraum von nicht mehr als 140 Leips. Ellen angewiesen, so daß auf 19 Tischen von je 6 Ellen Länge und 4 Ellen Breite über 200 Aussteller untergebracht werden müssen. Allerdings würde dies ohne Benutzung der Glaswände und des Galeriegelanders nicht möglich sein, wobei es jedoch auch wieder Kämpfe giebt, weil die darunter befindliche erste Galerie sich das Vorhänge nicht gefallen lassen will; aber die Andern müssen es auch so machen, was hängt, das hängt, und während der Protestationen von unten heraus rollen neue Teppiche von oben herab. Denn „Platz“ und wieder „Platz“ ist in diesem Augenblicke das einzige Ziel, auf welches von allen Seiten und in allen Weisen losgefeuert wird. Die Medaillen erhält ihn durch das Recht, Andere durch Tausch oder Vertrag, Einzelne wohl auch durch Täuschung hiedern Vertrauens oder durch falkes Revieren auf fremdem Gebiete, aber damit durchsichtiges und wer einmal Besitzt genommen, den treibt man aus seinen Verschanzungen nicht so leicht wieder heraus. So viel sich bis jetzt übersehen läßt, werden die ökonomischen Erzeugnisse durch Zahl, Schönheit und reiche äußere Ausstattung eine hervorragende Stelle in dem Gesamtindruck einnehmen, wobei die Erörterung, wie viele von diesen Gegenständen die Concurrenz auf dem Weltmarkt zu bestehen vermöchten, einer spätern Abhandlung vorbehalten bleiben mag. Nicht überflüssig dürfte es dagegen erscheinen, ein darauf bezügliches Vorkommnis in dem vorgestrichen Blatte der „Allg. Ztg.“ um so zeitiger zurückzuweisen, je mehr die Wiederholung dergleichen unzulässiger Beurtheilungen zu erwarten sein wird. Eine Industrieausstellung ist vor Allem dazu bestimmt, die allgemeinen Zustände der gewerblichen Leistungen in einem möglichst deutlichen Bilde vorzuführen, und wenn es sich von selbst versteht, daß nicht nur bei den Gegenständen der Form und der Zeichnung die Beurtheilung der Geschmacks die maßgebende ist, sondern daß auch bei allen andern Erzeugnissen eine dem Auge gefällige Dar- und Aufstellung als ein wesentliches und daher nicht zu vernachlässigendes Erforderniß betrachtet werden muß, so erscheint es doch andererseits entweder als eigene Geschmacksverletzung oder als eine Hebelenerlei gegen die buntschönen Wünsche der gaffenden Menge, wenn man die Gegenstände des gemeinen täglichen Bedarfs in antike plastische Gruppen zu formen versucht oder wenn man den Erzeugnissen der großen Manufacturindustrie das Ansehen eines Puppeladens oder Ballsaales giebt. Eine den gebildeten Geschmack wie das bloß schaulustige Auge gleich befriedigende Ausstellung ist ohne Zweifel schwierig, aber so viel möchte doch zugegeben werden, daß die Waare der Decorierung und daß der Fabrikant dem Tapezierer oder dem Vergolder vorzuziehen muß, und daß eine Drapierung, die kaum den Grundstoff noch erkennen läßt, in den Salons oder auf das Theater und überhaupt auf ein ganz anderes Feld der Kunst, als auf dasjenige der Waarenbeurtheilung gehört. Uebrigens wird es auf der hiesigen Ausstellung an industriellen Kunstbestrebungen keineswegs fehlen. Man baut Altäre, Tempel, Obelisken, Grotten, Zelte, Lauben, man braucht Götter und Helden, alte und neue Zeit, kurz man macht alle erdenklichen Anstrengungen, um die kunstvollen Werke der Schaulustigen bis zum Siebelpunkte der ausstellenden

Wien zu locken. Hierzu die von 32 Wappen und eben so vielen Jahnen unterstützte Decorierung des Palais, die eine laubende Wirkung erwarten läßt. Mit Ermuthigung betrachtet das deutsche Auge den Reigen Hamburger Edwen und die blühende Lippen der Dame, während der lapale Blick an der schwarz-roth-goldenen Seil-Schleier-Jahne scheu vorüberstreift. Zu so vielen zu erwartenden Genüssen möge sich für die jetzt noch fernem Aussteller die Verabingung gefellen, daß auch bezüglich der Regensfrage der Ausbau des Glaspalais äußere Vorkehrungen getroffen hat, durch welche er den Eindringen des Regens zu begegnen hofft. Was die Wohnungspreise anbelangt, so läßt sich darüber bei der Verschiedenheit der Ansprüche und bei der Ungewißheit über die Zahl der Besucher nur so viel sagen, daß der Reisende jedenfalls wohl thun wird, nicht mit dem letzten Abendzuge hier einzutreffen, wenn anders er nicht in Verlegenheit wegen Unterkommen gerathen will. Ueber den vielgesagten Besuch des französischen Kaiserspaars ist in den höhern Kreisen bis jetzt nichts bekannt. Das Programm zur Eröffnungsfestlichkeit ist zwar immer noch nicht erschienen, es wird jedoch aber von dem bereits darüber Mitgetheilten in der Hauptsache nur wenig abweichend sein. Einem neuerlichen Beschlusse zufolge werden auch die Aussteller Eintrittsacten erhalten, jedoch nur für ihre Person und mit dem Gesuchen, bei ihren ausgefüllten Gegenständen Posto fassen und die Verschaffung von Karten für ihre Angehörigen der Bewilligung der betreffenden Commissäre überlassen zu wollen.

Paris, 10. Juli. Der „Moniteur“ enthält mehrere Befehle. Eines vom 22. Juni legt den Besitzern von Grundstücken in der Umgebung von Kriegs- und Marinepulvermagazinen gewisse negative Verpflichtungen auf. Ein zweites bezieht sich auf die Gehalte richterlicher Beamten. Die oft besprochene Abschaffung des bürgerlichen Todes wird durch Gesetz vom 31. Mai angeordnet, welches gleichzeitig die statt desselben eintretenden Strafbestimmungen enthält. Art. 337 des Code de Commerce, die Bestimmungen der geographischen Grade, nach denen der Begriff „lange Fahrt“ bestimmt wird, enthält, wird durch Gesetz vom 14. Juni abgeändert. — Aus Brüssel meldet der „Moniteur“, daß der König von Portugal, dem im Einverständniß mit dem Kaiser der Franzosen getroffenen Bestimmungen gemäß, seine Reise nach Paris bis zum Monat September verschoben hat. — Das amtliche Blatt enthält noch einen ausführlichen Bericht des Senatspräsidenten Faidherbe über die bereits neulich erwähnte Einnahme von Diarmath im Senegal durch die französischen Truppen. — Herr Leouvé-Chauvel, neuerlich wegen des türkischen Ansehens von Konstantinopel zurückgekehrt, ist vom Kaiser der Franzosen in dieser Angelegenheit empfangen worden.

Madrid. Ueber die dortigen Zustände geht dem Pariser „Moniteur“ aus San Sebastian unter dem 7. Juli eine telegraphische Depesche zu, wonach in der Hauptstadt die größte Ruhe herrscht und die Empörer von Muthlosigkeit befallen sind. — Dem „Heraldo“ vom 5. zufolge hätten sich in Toledo von dem Empörer 100 Mann Infanterie und 6 Offiziere vom Regiment „Principe“ bei der Militärbehörde gestellt. — Eine Depesche der Pariser Zeitungen aus Madrid vom 7. meldet, daß sich die königlichen Truppen, welche am 6. unter dem Kriegsminister gegen die Empörer ausgezogen, zwischen Aranjuez und Villa-Sequilla befinden. — Die Pariser „Presse“ will von der Möglichkeit der Bildung eines neuen Cabinets unter dem General Cordoba wissen.

London, 8. Juli. (E. C.) Am vorigen Sonnabend soll im Cabinetrath und am Montag im geheimen Rathe die Frage zur Erörterung gekommen sein, ob Sir Ch. Napier die von ihm angeblich nachgesuchte Erlaubniß zum Angriff auf Kronstadt zu ertheilen sei. Wiewohl über den gefaßten Beschluß nichts verlautet, so will man doch aus dem Umstande, daß Brigadegeneral H. D. Jones und eine Compagnie Pionniere aus Chatham nach der Dfise beordert worden sind, den sichern Schluß ziehen, daß die Antwort auf das Gesuch des Admirals bejahend ausgefallen sei. Die Dampffregatte „Dauntless“, welche das Begehren Sir Ch. Napier's angeblich nach England brachte, ist auf dem Rückwege nach der Dfise begriffen, wie es heißt, als Ueberbringerin der Antwort der englischen Regierung.

Aus dem schwarzen Meere bringt der „Moniteur“ den unter dem 23. Juni vom Viceadmiral Hamelin eingeleiteten Bericht des die Dampffregatte „Descartes“ commandirenden Schiffscapitains Darrieu über das Auslaufen russischer Schiffe aus dem Hafen von Sebastopol

gegen die drei Kreuzer der vereinigten Flotten „Descartes“, „Gloire“ und „Arctique“. Die letztern hatten die Sebastopol am 10. Juni verlassen, kamen den 11. Nachmittags vor Sebastopol, dem sie sich so weit näherten, daß sie die darin befindlichen Schiffe deutlich sehen konnten. Da drei Dampfer weniger vorhanden waren, als bei früheren Recognoscirungen, und man dieselben auf einer Kreuzfahrt glaubte, wendeten sich die verbündeten Kreuzer nach dem Golf von Percep. Nach der Rückkehr von dort (wohl am 15., anders ist die etwas unklar gehaltene Fassung kaum zu verstehen) wurden drei russische Linienschiffe und sechs Dampfer, waren zwei Fregatten, bemerkt, denen die Absicht zugesprochen wird, die drei feindlichen Dampfer zu umzingeln. Durch eine Wendung gegen den Wind den russischen Linienschiffen ausweichend, wurden die Franzosen und Engländer von den russischen Dampfern verfolgt, wendeten jedoch, nachdem sie die Russen auf Schußweite herangefahren hatten, und verfolgten dieselben von 1 bis 3 Uhr, dieselben mit ihren Jagdgeschützen beschießend, bis sich die sämtlichen russischen Dampfer hinter die Wälle von Sebastopol zurückgezogen hatten. Der Bericht sagt nichts von Wirkungen der Schüsse, weder von der einen noch von der andern Seite. Am 19., meldet der Bericht noch, hätten die verbündeten Schiffe vom Cap Balakawa aus zwei russische Linienschiffe und zwei Fregatten vor Sebastopol kreuzend erblickt, und sich ihnen sogleich nähernd den Kampf angeboten, dieselben hätten sich jedoch in den Hafen zurückgezogen.

Vom Kriegsschauplatz an der Donau wird der „Dfiser. Correspond.“ aus Hermannstadt vom 9. Juli telegraphisch gemeldet: Als Hauptursache des Rückzuges der Russen wird in einem Berichte aus dem Hauptquartiere die nöthige Concentrirung bezeichnet. Am 4. inspectierte Gortschakoff die Truppen zu Moja und reiste hierauf nach Plojeschl. Ueber die Abreise des Fürsten Paslewitsch nach dem Innern Russlands laufen verschiedene Versionen. 6888 Bulgaren mit 1864 Fuhwagen, 12,913 Stück Hornvieh und 32,30 Schafe ziehen nach Besarabien. Anstalten zur Klümmung Bularen nehmen stillen Fortgang. Nach Siurgewo sind einstellend wieder einige Detachements entsendet worden, ungeachtet die Türken daselbst einen Landungsversuch nicht wiederholt haben.

Der „Klob“ schreibt: Während übereinstimmende Berichte von der untern Donau, die noch von den letzten Tagen des verfloffenen Monats datiren, eines Befehls des russischen Feldmarschalls erwähnen, die Balachei mit Beschleunigung zu räumen, und in der That bereits ein Theil der Truppen, Kriegsmaterial, Spitzhütten, Kriegskassen ihren Weg in die Moldau genommen hatten, wollen heute Bularese Briefe, die wiederum in neuem telegraphischen Depeschen Widerspruch erliden, wissen, daß am 30. Juni im Hauptquartiere des Fürsten Gortschakoff die Dfere eingelangt sei, die geräumten Theile der Balachei wieder zu besetzen. Fürst Paslewitsch hätte sich wiederholt gegen diese letztere Operation ausgesprochen, und seine Unzufriedenheit mit diesem, mit Umgehung seiner Person erlassenen Befehle wäre die erste Ursache seiner Abreise von Jassy nach St. Petersburg. Bei Bularese soll ein großes Lager bezogen werden. Die Ursache dieser so vielfach widersprechenden Nachrichten dürfte wohl zum großen Theile in dem Bestreben der Russen, ihre Operationen möglichst zu verhehlen und die Oeffentlichkeit zu täuschen, gesucht werden können. Es ist indessen nicht gut anzunehmen, daß es in der Absicht der Russen liegt, den westlichen Theil der Balachei ernstlich behaupten zu wollen, oder gar, wie man spricht, die kleine Balachei wieder zu besetzen.

Dem „Wand.“ wird unterm 3. Juli aus Jassy geschrieben: Der Gesundheitszustand des Fürsten Paslewitsch, der seit seiner am 16. v. M. erfolgten Ankunft in Jassy so unzugänglich, ja unsichtbar gewesen, daß das falsche Gerücht von seinem Tode allgemeine Verbreitung und eine Zeitlang auch sogar vielfach Glauben gefunden, hat sich so weit gebessert, daß er gestern um halb 2 Uhr Nachmittags die Reise nach Plobeschl, wo er auf seinen Gütern der Ruhe genießen will, anzutreten im Stande war. Mit ihm reiste auch seine Gattin, welche auf die betäubende Nachricht von dem ihren Gemahl zugesprochenen Unfall die Reise von Warschau nach Jassy in viermal 24 Stunden zurückgelegt hatte. Der greise Marschall, der erst verjüngt das Fieber verloren, kann den rechten Fuß noch immer nicht ohne Krücke gebrauchen. Man behauptet daher auch, daß er seine Enthebung von der weiteren Theilnahme an dem so unheilvollen Kriege angelehnt und auch bereits er-

geben und als eine Wiedergeburt des Raimund'schen Geistes in seiner Originalität und Liebendwürdigkeit.

• Zur amerikanischen Sittengeschichte. Wie es bei einer Weiberrechtsconvention herging, die am 14. Febr. 1854 in der politischen Hauptstadt des Staates New-York, in Albany, stattfand, dürften manche Leser dieser Blätter vielleicht nicht ganz uninteressant finden. E. Delz erzählt darüber im „Ausland“: Trotz recht schlechten Wetters hatte sich eine große Anzahl aus der amerikanischen Frauengimnastik verschiedener Gegenden der Union im Versammlungsorte eingefunden. Susan B. Anthony, eine Lady aus Rochester, rief die Versammlung zur Ordnung und vertheilte die Geschäftsfunktionen. Hr. Channing hielt eine Rede über den Zweck der Versammlung, in welcher sehr Unbefangene viel Heiterkeit hervorgebracht wurde. Der Beschlusse der Convention soll eine mit 6000 Unterschriften versehene Petition übergeben werden, die Weiberrechte betreffend, und beide Häuser der Staatsrepräsentation sollen angegangen werden, Select-Committee zur Verabingung des Gegenstandes zu ernennen. Daß man in der Beschlusse es wagen werde, sich über das Lady-Unternehmen in'sich zu machen, trämten die Versammelten nicht. Miß Antoinette E. Brown verlas eine ganze Reihe von Beschlüssen. Sie sagte, daß die Frauen nicht Anderes fordereten, als eine unparteiische und wahre Darstellung ihrer Verhältnisse. Die Beschlüsse behaupten, daß Männer, welche Frauengimnastik für Fremde halten, die nicht mit ihnen auf einer Stufe stehen, und sie ohne ihre Einwilligung regieren wollen, eine Oligarchie herstellen, die wieder abgeschafft werden müsse. Der zweite Beschlusse besagte fast dasselbe nochmal; man schloß sich an der selben Geschwätzweise nicht fähigen zu können. Die übrigen

Beschlüsse erklärten den Grundsatz, daß Mann und Weib ein Leib seien, für eine Fiction, und es solle die Gesetzgebung den Frauen vollständige Controle über ihre Geschäfte, allgemeine Stimmrecht, Repräsentationsrecht, gleiche Theilnahme an bürgerlichen Rechten und Pflichten, an Jurypflichten u. s. w. verleihen. Da mit den Bürgerpflichten auch der Willkür verbunden ist, so hätte eine Anagnonenschaft in Amerika in Aussicht gestanden. Mrs. Nichols, früher Redactorin des „Windham County Democrat“ (im Staate Vermont), hielt an die Convention eine Rede über den hilflosen Zustand der Frauen, in welchen sie durch die Weisheit des Landes gebracht worden. Und Erfahrung wollen behaupten, die Ladies ständen über dem Gesetze! Man habe mit einer Logik nicht genug; es wurde eine Resolution außer dem beliebt, in welcher Mrs. Stanton die Adresse an die Gesetzgebung verlas, welche der Versammlung vorher zur Genüge durch die Unterschriften bekannt war. Man herauschte sich daran; dieselbe enthielt namentlich folgende Hauptpunkte: Criminaluntersuchungen gegen Frauen sollen vor einer Jury ihrer eigenen Geschlechts geführt werden; die Frau als Weib betrachtet, als Witwe und als Mutter.

Das Leben einer fashionablen jungen Lady in Amerika wird von Fanny Fern so beschrieben: „Sie geht in eine Nuff-Boardschule, die ein Franzose hält, der zu Hause Tuchmacher ist; kommt mit vier jungen Ladies ins Zimmer und lernt in drei Tagen mehr Unfug als ihres Großmutter je geträumt hat, zahlt dreißig Dollars die Woche mehrere Vierteljahre hindurch und kommt „vollendet“ heim, so oberflächlich wie möglich, mit einem Anstrich Lateinisch, ein paar Brocken Französisch, einigen italienischen, deutschen und spanischen Vocabeln, und einem Zeichenbuche voll trummer Pferde und schiefen Häuser, lahmere

Schafe und sabelhaft aussehender Viehstücke, deren Urbilder niemals in Noah's Menagerie zu finden waren. Sie sitzt in einem „Drawing-Room“ in einem seidnen Kleide mit einer Taille nur eine halbe Yard weit, gelockt, parfümirt und mit Juwelen behangen, um ihre Morgenbrüder zu empfangen, während ihre Mama mit der Brille die Strümpfe der Ransjell stopft. Sie steht eines Tages Mr. Frij Gumbug vor sich auf den Knien liegen und Ransjell bitten, ihn zum „Glücklichsten der Sterblichen zu machen“, was ihr eigener Wunsch schon lange gewesen ist. Sie trägt dann ein weißes Satinleid, einen Drangenzwerg, einen langen blondschleier, eine Diamantnadel und sagt Amen zu einer Menge von Dingen, deren Bedeutung sie nicht versteht. Sie beginnt eigene Haushaltung, wenn die „alten Leute“ sich vom Geschäfte zurückziehen und ist begeistert — für rasche Pferde, zu Grunde richtende Foreijerrrechnungen, Opern, Concerte, Theater, Bälle und Feien aller Art. Sie brüht ein paar tränkliche Kinder in dieser Welt, die von sorglosen Nieslingen in jene hinübergepinnt werden. Sie findet nach einigen Jahren aus, daß Mr. Frij Gumbug der rechte Sohn von Mr. Gumbug ist; sie lernt die Erzeugnisse kennen; sie fällt in hysterische Krämpfe, und wenn sie wieder zu sich kommt, findet sie sich im schönsten Stodwerk im „Gumbre Barnie“, der Gatte niedergeschlagen, der Ofen kalt und — ein schreiendes Baby (kleines Kind).“

• Señora Pepita de Oliva droht mit einer neuen Ostspizreise in Deutschland; sie wird sich damit hoffentlich vorzugsweise nach Berlin wenden.

• Der „Frankfurter Waffring“ wird aus Paris gemeldet, daß die berühmte Sängerin Henriette Sontag (Wälfen Köhler) am 11. Juni zu Mexiko an der Cholera gestorben sei.

haller
Erla
reid
Dere
Für
so b
wird
lichen
der f
auf 1
Gee
zweid
langst
daselb
heran
wunder
sichern
einget
nach
Nachr
stättge
deck z
wessich
Genere
die D
zurück
kater
und da
angebl
sein un
Zünft
fehlen
von R
Giarre
daß W
Po
K
im „D
stand
Stand
lichter
sind be
zur Br
Entsch
nat M
arjeidn
Erfolge
Zhr. ist
lung die
sind zw
andere i
Bauplat
die Bau
Behörde
gegraben
gannen
tride B
• D
der Kr
ein Bild
seiner W
weise m
Abend m
Bahnhof
nannten
sibirische
ferner ein
vor dem
durch das
schenkel
brute M
zwei Leid
lich hatte
• R
haben sic
funfzehn
Burgfem
und presch
erfolgte.
macht es
Dfere gef
dieses So
sein. Ap
Brigmann
In folge
Dito aus
die Wind
wollte, ab
bedingliche
erschafft
gebracht,
aufgab.
burg geb
Kanonente
ausgezogen
bekannt.
• Ro
hat der B
in die Br
lau durch
• Frij
hr des F
Bath, un
barnante
ungen W
in, ein je
ist jetzt
• O
nach Beem
mueramin

halten habe. In Einige wollen sogar wissen, daß ihm die Erlaubniß zum Antritt einer Badereise nach Deutschland erstrebt worden. Heute und morgen soll auch sein zahlreiches Gefolge die Rückreise nach Rußland antreten. Den Oberbefehl über die russische Donauarmee wird, wie früher, Fürst Gortschakoff führen, dessen Anfunft in Jassy eben so bestimmt als allgemein in sehr nahe Aussicht gestellt wird. Das Commando über die in der Moldau befindlichen Truppen wurde dem General Schabetski anvertraut, der sein Hauptquartier in Jassy hat.

Nach Privatmittheilungen, welche der „Pr. Correspondent“ aus Bukarest vom 8. Juli zugegangen sind, war Fürst Gortschakoff am Tage vorher in aller Frühe wieder dorthin zurückgekehrt, und in der Nacht vom 6. zum 7. d. M. langten 25, bis 30,000 Mann russischer Truppen ebenfalls an. Die in Eilwagen von Ustitschen und Nagatava herangekommen waren. In derselben Nacht wurden 200 Bewunderte von Giurgewo nach Bukarest gebracht. Die russischen Kassen von dort waren schon früher in Bukarest eingetroffen und viele Einwohner Giurgewos flüchteten sich nach letzterer Stadt. Man hatte in Bukarest folgende Nachrichten über ein Gefecht, welches am 5. bei Giurgewo stattgefunden. Am 2. versuchten die Türken von Neuem dort zu landen und setzten sich auf der Insel Motan fest; russische Truppen wurden von Bukarest abgesandt und General Dannenberg ging am 4. nach Giurgewo ab, um die Operationen zu leiten. Erst am 7. wichen die Türken zurück. General Dannenberg traf am 8. wieder in Bukarest ein. In dem Gefecht, welches bei Giurgewo vorfiel und das ziemlich bedeutend gewesen zu sein scheint, sollen angeblich ungefähr 260 Mann getödtet und 800 verwundet sein und drei Fünftel dieses Verlustes auf die Türken, zwei Fünftel auf die Russen kommen. Ganz zuverlässige Berichte fehlen noch. Die Russen erwarteten neue ernste Angriffe von Kuffschal aus, und es hieß, sie seien entschlossen, Giurgewo und Bukarest zu behaupten. Es bestätigt sich, daß Watschin am 2. von ihnen in Brand gesteckt wurde.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

K Dresden, 11. Juli. Infolge einer vor einiger Zeit im „Dresdner Anzeiger“ enthaltenen Anfrage hat der Vorstand des hiesigen gemeinnützigen Bauvereins über den Stand dieser Angelegenheit einige Mittheilungen der Öffentlichkeit übergeben. Die Statuten des gedachten Vereins sind den königlichen Ministerien des Innern und der Justiz zur Bestätigung vorgelegt worden, und wird der beschlossene Entschluß nach entgegengekommen. Inzwischen ist im Monat Mai die Einzahlung von einem Zehntel des aufgezählten Actienkapitals ausgeschrieben und mit dem besten Erfolge bewerkstelligt worden. Anstatt der erwarteten 1900 Thlr. ist theils durch Verdringung, theils durch Totalzahlung die Summe von 3298 Thlr. erzielt worden. Hiervon sind zwei geeignete Baupläne, der eine am Rosenwege, der andere in der Pflanzengasse erworben worden. Auf jedem Bauplätze sollen zwei Häuser erbaut werden, von welchen die Baupläne und Pläne die Genehmigung der betreffenden Behörden erhalten haben. Nächstdem sind die Brunnen zugegraben und mit dem Anfahren der Baumaterialien begonnen worden. Man hofft noch im Laufe dieses Jahres beide Bauten unter Dach zu bringen.

Dresden, 12. Juli. Vorgestern Abend stürzte auf der Köhnhgasse Nr. 23 während der Abwesenheit der Eltern ein dreijähriger Knabe aus einem Fenster der zweiten Etage seiner Wohnung herab auf die Straße und kam glücklicherweise mit einigen Contusionen am Kopfe davon. Gestern Abend wurde ein Güter-Affident auf dem Leipzig-Dresdener Bahnhofe beim Wagenschieben dergestalt zwischen die sogenannten Puffer gequetscht, daß er im Unterleibe lebensgefährliche Verletzungen erlitt. Vor einigen Tagen wurde ferner ein Büchsenmachergehilfe als er in einem Garten vor dem Pflanzenschlage eine Windmühle probirte, durch das Zerspringen derselben bedeutend am linken Oberarm und an beiden Händen verletzt. Auch zog man heute Morgen an der Markendrücke und am Schusterhause zwei Leichen unbekannter Männer (wahrscheinlich beim kürzlich stattgehabten Unwetter Vermunglückte) aus der Erde.

Leipzig, 10. Juli. In den vergangenen Tagen haben sich hier wieder mehrere Unfälle zugetragen. Der fünfzehnjährige Schornsteinfegergehilfe Karl Apelt aus Burgkennig stürzte am 5. d. M. von einer Dofse herab und jerschniterte sich dergestalt, daß sein Tod bald darauf erfolgte. Die vorgenommene Bestätigung der Deutlichkeit macht es wahrscheinlich, daß Apelt sich auf den Kranz der Dofse gestützt hat. Nun mögen durch die anhaltende Hitze dieses Sommers einige Ströme locker geworden und gewunden sein. Apelt verlor darüber das Gleichgewicht und die Seitensteigwart, wodurch sein Sturz unvermeidlich wurde. Am folgenden Tage kam der Fuhrmann Johann David Otto aus Börmichen bei Aßkopau dadurch zu Tode, daß die Winde, womit er seinen besetzten Wagen heben wollte, absprang und die Last auf den unter dem Wagen befindlichen Otto stürzte. Es wurde augenblickliche Hilfe geschafft und der Schwerverletzte in das Jakobshospital gebracht, wo er jedoch schon am nächsten Tage den Geist aufgab. Ein neunzehnjähriges Dienstmädchen, aus Altenburg gebürtig, wurde am 8. Juli aus dem sogenannten Kanonenteiche, in dem sie sich gestürzt hatte, als Leiche herausgehoben. Die Gründe zu diesem Selbstmord sind unbekannt.

Kolditz, 10. Juli. Vorgestern früh gegen 8 Uhr hat der 31 Jahre alte Obersteiger Leonhard beim Einsteigen in die Braunkohlengrube des Gutebesizers Köß zu Stolpen durch Erstickten seinen Tod gefunden.

Zschopau, 10. Juli. Gestern gingen die vier Kinder des Fabrikarbeiters Weisbach aus Porschenhof in den Wald, um Heidelbeeren zu suchen. Beim Ueberschreiten des sogenannten Jägersteigs, welcher über den Fluß angrschwolzenen Willischbach nach dem Walde führt, fiel eines derselben, ein zehnjähriges Mädchen, ins Wasser und hat man es jetzt ihren Leichnam nicht auffinden können.

Verna, 11. Juli. Vorigen Sonntag haben hier auch Beerdigung des Nachmittagsgottesdienstes die Kathedra-metramina, wozu sich ungefähr 70-80 Jünglinge und

Jungfrauen und ein zahlreiches Publicum eingefunden, ihren Anfang genommen. Herr Diakonus M. Rosenmüller eröffnete dieselben mit einer Ansprache vor dem Altar, worin er die Wichtigkeit der Wiedereröffnung dieser Examen den Anwesenden ans Herz legte und dann über das erste Gebot katechisirte.

Kadeburg, 6. Juli. Bei der jüngst hier abgehaltenen Jahresversammlung des Zweigvereins der Gustav-Adolf-Stiftung für Kadeburg, Kadeburg und Umgegend hielt Herr Pastor Jacobi aus Reichenberg die Festpredigt und Herr Superintendent Martini aus Kadeberg trug den Jahresbericht über die Wirksamkeit des Vereines vor. Die Kirche war sehr gefüllt und die Theilnahme an der Feier eine überaus zahlreiche. Nach Beendigung der kirchlichen Feier, durch welche, Dank der Bereitwilligkeit und dem Glaubenstreue der beiden vorgenannten Herren Redner, die Herzen wahrhaft erbaute worden waren, fand ein einfaches Mittagessen im Gasthose „zum Hirsch“ statt.

* * *

Dresden, 12. Juli. Ueber die Verheerungen, welche das in der Nacht vom 8. zum 9. Juli über das Land gezogene Unwetter herbeigeführt hat, liegen uns heute noch zahlreiche Berichte vor, aus denen wir dem in den letzten beiden Nummern unsers Blattes Mitgetheilten noch Folgendes beifügen.

Aus Chemnitz schreibt uns unser B.-Correspondent unterm 11. Juli: Das Schöner'sche Färbereihaus am Pfortenberge ist keineswegs das einzige, welches durch die Ueberschwemmung am vergangenen Sonntag zerstört worden ist. So hat der Kappelbach außer vielen Brücken, Stegen, Gartenhäusern und Bäumen in dem mit Chemnitz zusammenhängenden Dorfe Kappel und in der Niklasgasse ein allerdings altes Haus vollständig niedergeworfen, so daß nur noch einige Bretter und Ziegel davon übrig sind, und außerdem drei Häuser so sehr beschädigt, daß sie nur durch Stützen aufrecht erhalten werden konnten und das Verlassen derselben wegen des drohenden Einsturzes von Polizeiwegen verfügt werden mußte. In Kappel sind 13 Familien obdachlos geworden. Die Chemnitz brach bei der Fabrik von Becker und Schrapf in das südliche Gebiet ein, und verheerte in jenem Stadtheile die von ihr überflutheten Gärten und sonstigen Grundstücke. Besonders hart sind daselbst betroffen die Kattundruckerei von Becker und Schrapf, die Wäschmanufaktur von J. L. Seyfert, die Druckfabrik von Weber und Söhne und die Binn'sche Brauerei. Am heftigsten ward die Fluth nach dem Zusammenstoß der Chemnitz mit den Bächen. Deshalb haben auch die unterhalb des Pfortenberges befindlichen Hintergebäude, hauptsächlich die dort gelegenen Färbereien, — von denen mehrere einstürzten, so daß alle Vorräthe davon geschwemmt wurden, — am allermeisten gelitten. Während das Wasser in der neuen Schwalb'schen Fabrik keinen merklichen Schaden angerichtet hat, hat es in der Fabrik Richard Hartmann's, in der Wollniederlage bei Dehne und Sohn und anderwärts über eine Elle hoch gestanden und, außer auf andere Weise, durch Aufheben der Dieleu vielen Schaden angerichtet. Bei einer Ueberschwemmung im Monat Juni 1771 hat das Wasser eine Elle höher gestanden; seitdem sind mehrere Ueberschwemmungen zwar vorgekommen, aber sämtlich gegen dieses Jahr unbedeutend gewesen. Der angerichtete Schaden ist allerwegen ein bedeutender, und es sind die Betroffenen um so mehr zu beklagen, als ihnen keine Entschädigung aus Versicherungsgesellschaften harrt.

Bei Waldenburg stieg am Morgen des 9. Juli die Waide zu einer solch drohenden Höhe an, daß ein großer Theil der Uferbewohner ihre Wohnungen verlassen mußten, um sich, ihre Habe und das Vieh vor den Fluthen zu retten. Seit 1824 wiß sich dort Niemand einer solchen Wasserfluth zu erinnern. Die Dörfer Kemse, Kersch, Altstadt-Waldenburg und alle an der Waide liegenden Dörfer waren mehr oder weniger unter Wasser gesetzt. Auf der Straße unterhalb Kemse stand das Wasser einige Ellen hoch, wodurch zwischen Waldenburg und Glauchau die Passage und Postverbindung unterbrochen war.

Ein Bericht aus Pichtenstein vom 9. Juli meldet, daß auch der Lungwirthbach bedeutend ausgetreten ist. In St. Galbrien, wo die Gegend einem See gleich sah, stürzte das Haus des Strumpfwirker's Landrock zusammen, nachdem er zuvor von seinen Nachbarn aus dem Schlafe geweckt worden war und das Wasser in seinem Hause bereits eine solche Höhe erreicht hatte, daß er sich, seine Frau und drei Kinder nur mit Mühe noch retten konnte. Die Häuser der Strumpfwirker's Wagner, Arnold und der Witwe Buschmann konnten nur durch Abstreifen vom Einsturz gerettet werden, und sind darin bereits die Defen, Stubenwände und Anbaue eingestürzt. Ebenso bedroht waren die Häuser des Viehhändlers Kade, des Strumpfwirker's Schnurbusch und Handarbeiters Müller, die sämtlich von dem Wasser unterwaschen worden, wodurch mehrere Wände und Anbaue eingestürzt sind. Die Vorbrücken sind durchgängig beschädigt und theilweise ganz weggerissen. Menschen sind zum Glück dabei nicht ums Leben gekommen, wohl aber vielfach in größter Gefahr gewesen.

Bei Plauen im Voigtlande trat die Elster am 9. aus ihrem Ufer und setzte längs ihres Laufes die angrenzenden Wiesen und Felder unter Wasser. Die Bewohner ist dadurch ziemlich zu Grunde gegangen, da entweder das Futter fortgeschwemmt oder verfaulen worden ist.

Aus Vorna vom 9. Juli wird uns gemeldet: Die jüngst vergangene Nacht mit ihrem weitentworfenden Regen hat die Eule, Wobra und Pleiße zu einer Höhe gebracht, die man kaum noch gesehen hat. Der ersigennannte Fluß hat die Leipzig-Vornaer Straße bei Kesselsbühl durchbrochen und unfahrbar gemacht. Die Wobra ist von heute früh 9 Uhr an so gestiegen, daß nicht allein die ganze eigentliche Stadt bis an die entgegengesetzten Thore unter Wasser gestanden, sondern daß solches sogar zu vielen Thoren hineingelaufen und das Straßensystem an mehreren Stellen aufgegriffen hat. Von Lobstädt dierher konnte man heute Nachmittag nicht passieren, die Wagen fuhren hoch im Wasser. Oben haben die Schmauder und Elster alle Ufergegenden ober- und unterhalb Pegau unter Wasser gesetzt.

Aus Wurzen berichtet man, daß am 9. Abends 6 Uhr das Wasser der Waide eine Höhe von 6½ Ellen über den gewöhnlichen Stand erreicht hatte. Bei dem nahen Dorfe Schmöln hat die Fluth einen Damm durchbrochen und dadurch einen Theil Wurzens, sowie die Dörfer Bennenwig, Rischwig, Nepperwig, Pächau ic. überschwemmt. In dem Durchschnitte der Leipzig-Dresdner Eisenbahn bei Nachern war ein Theil der Böschung heruntergewaschen und die Bahn in der Weise verschlammmt worden, daß der früh 5 Uhr in Leipzig abgegangene Ertrag nur nach vorhergegangener Begräumung des die Bahn bedeckenden Erdraths passieren konnte und fast 1½ Stunde brauchte, um bis Wurzen zu kommen.

In Oschatz hat der Döllnigbach den untern Stadtheil gänzlich unter Wasser gesetzt und zwei kleinere Brücken, die sogenannte neue und die Streblauer Brücke zerstört. Ebenso wurden die nächsten Dörfer, wie Leuben, Saalhausen, Altoschatz und Böhlow von einer förmlichen Ueberschwemmung heimgeführt.

Regentage und Regenmenge in Dresden.

Am 6. Juli hatten wir den hundertsten Regentag dieses Jahres. Die in den letzten Wochen so oft gehörte Klage über das schlechte Wetter, den rauhen Frühling, regnerischen Sommer, und alle die sich anschließenden tausendfachen Besürchtungen für die Zukunft scheinen, wenn man eine solche Zahl vernimmt, vollkommen begründet zu sein; gleichwohl kann man viele der Angaben, die gemacht, und die meisten der Behauptungen, die hartnäckig festgehalten werden, von einer starken Uebertreibung nicht freisprechen. Wie gar häufig hört man nicht sagen: ein solcher Sommer sei seit Menschengedenken nicht dagewesen, oder dessen könnten sich die ältesten Leute nicht erinnern. Verweist man auf ähnliche Vorgänge früherer Jahre, so wird entgegnet, das sei wohl wahr, aber gerade so schlecht wie dieser Sommer, sei doch noch keiner gewesen. Wir können uns solche Klagen psychologisch recht gut erklären, da es im Menschen liegt, den unangenehmen Zustand der Gegenwart immer als den unerträglichsten anzusehen, das vergangene Ungeheim dagegen in einem mildern Lichte zu betrachten. Hält man ohne weitere Untersuchung die jetzige Generation für die schlechteste, das gegenwärtige Zeitalter für das verderbteste, warum sollte nicht auch das Wetter und nach und nach die ganze Natur mit in das allgemeine Verderben hineingerathen sein? Es ist Thatsache, daß man für die Witterungszustände, so sehr sie auch den Menschen beschäftigen, kein sehr treues Gedächtniß besitzt; sucht man es sich doch durch allerlei Kunstgriffe leicht zu machen, daher ja die seltsame Combinationen von Wetter und Festen oder ausgewählten Tagen des Jahres, wie Himmelfahrt, Bußtag, Weinmörder, Stiebschlüfer ic. Wir stimmen der Klage über die unglückliche Witterung dieses Jahres im Allgemeinen bei, woken aber durch die nachfolgenden Bemerkungen der so beliebten Uebertreibungsfucht einige Thatsachen entgegen halten, die uns den Beleg geben, daß der diesjährige Sommer allerdings kein schöner, aber auch nicht der schlechteste seit Menschengedenken sei; vielmehr läßt sich aus den Mittheilungen noch einige Hoffnung schöpfen für die zweite Hälfte des Jahres.

Vom 1. Januar bis letzten Juni dieses Jahres, ein Zeitraum von 181 Tagen, haben wir 96 Regen- und Schneetage gehabt, im Monat Januar 10, Februar 23, März 14, April 10, Mai 17, Juni 22; hierbei ist jeder Tag eingerechnet, an welchem auch nur die geringste bemerkbare Menge atmosphärischen Niederschlags erfolgte. Die Zahl, wie hoch sie auch Manchem erscheinen mag, ist bei uns in Dresden Normalzahl, die schon oft und mehrere Jahre nacheinander um ein Beträchtliches übertroffen wurde; hatten wir doch für den gleichen Zeitabschnitt des vorigen Jahres 103, für 1852 99 Regentage, 1851 ergab 87 und 1850 92 Regentage. Das sind nur die letzten 5 Jahre und es stellt sich sofort heraus, daß wir deren 3 wie das gegenwärtige Jahr, und nur 2 etwas günstiger haben. Sehen wir zurück in die 10jährige Witterungsperiode von 1828 bis 1837, so erhalten wir als Durchschnittszahl der Regentage für die erste Jahreshälfte 95, unter denen aber 4 Jahre nacheinander (von 1834 bis 1837) die Zahlen 112, 107, 113 und 123 auftraten; nur 1830 ergab die geringe Zahl von 78 Tagen. Das ist also ein Witterungszyclus, der schon 2 Jahrzehnte von uns entfernt liegt; und gehen wir nun noch weiter zurück bis an die Grenzen der Erinnerung zurück unserer Generation, etwa auf 4 bis 5 Decennien. Die 16jährige Periode von 1812 bis 1827 giebt eine jährliche Durchschnittszahl von 156 Regentagen. Hier ist nun gegen die 200 Tage neuerer meteorologischer Zeitabschnitte sogleich ein Unterschied von 44 Tagen in die Augen fallend; indes ist diese Differenz nur scheinbar, denn wir müssen die Bemerkung hinzufügen, daß damals täglich nur drei Mal beobachtet und nur Regen notirt wurde, wenn er auf die Beobachtungsstunde fiel, während man in neuere Zeit öfterer beobachtet und auch alle auf die Zwischenstunden fallenden Niederschläge verzeichnet. Ergänzt man für jene älteste meteorologische Periode nach Annahmen der Wahrscheinlichkeit die fehlenden Tage, so wird gewiß die neuerdings gefundene Zahl vollständig erreicht, wo nicht übertroffen. Sind doch auch nach jenen unvollständigen Aufzeichnungen 4 Jahre nacheinander (1819, 1820, 1821 und 1823) mit 203, 215, 218, 208 Regentagen das Resultat der Beobachtungen. Es werden unter den letzten 40 Jahren höchstens 4 Jahre sein, die jährlich weniger als 120 Regentage gebracht haben. — Was folgt nun im Ganzen aus den mitgetheilten Thatsachen? Daß bei uns die regnerischen Sommer, wie der von 1842, zu den höchst seltenen Ausnahmen gehören, daß die regnerischeren 5 Jahre überhaupt von ganz ähnlicher Beschaffenheit waren, und daß in Bezug auf die Zahl der Regentage die Normalzahl nur um 2 oder 3 Tage überschritten ist. Fragen wir andererseits, worin es liegt, daß die diesjährigen Witterungsverhältnisse einen so ganz unbedeutenden Einfluß auf die große Mehrzahl der Bewohner macht, so müssen wir den oben angeführten psychologischen Erklärungsgund der Klagen wieder in Erinnerung bringen, wie müssen die gegenwärtige Zeitstimmung, die Krieg und Ueberzeugung hervorgerufen und fortwährend unterhalten, in Erwägung ziehen; es ist aber auch noch ein anderer Punkt ganz wesent-

